

Neue Tageszeitung

Die „Neue Tageszeitung“ erscheint jeden Freitag. Regelmäßige Beilagen: „Der Bauer aus Hessen“, „Die Spinnkubel“. Bezugspreis: Bei den Volontariaten vierteljährlich M. 27,50, hinzu tritt noch das Beleggeld; bei den Aboenten monatlich 1,00 M., einschließlich Tragerlohn. Anzeigen: Brandbreite 25 Bg., totale 20 Bg., Anzeigen von auswärtig werden durch Volontariatsnahme erhoben. Erklärungsart: Kriebsberg. Schriftleitung und Verlag: Kriebsberg (Hessen). Hauptstraße 12. Fernsprecher 48. Postfach 450. Nr. 4539. Amt Frankfurt a. M.

In gespannter Erwartung.

Noch keine Antwort an Wilson. — Rückwärtige Stellungen bezogen, Cambrai geräumt. Neue Angriffe gescheitert.

Der deutsche Generalstab meldet:

M. T. S. Großes Hauptquartier, den 10. Oktober Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem Schlachtfeld zwischen Cambrai und St. Quentin nahmen wie räumliche Stellungen ein. Cambrai wurde von uns geräumt. Durch erfolgreiche, von Panzerwagen unterstützte Gegenangriffe, die uns am Abend des 8. 10. südöstlich von Cambrai wieder in den Besitz von Seranvillers und der Höhen beiderseits von Comen brachten, haben in erster Linie bayerische und rheinische Regimenter, sowie Truppen der deutschen Jäger-Division die Loslösung vom Gegner wesentlich erleichtert. Im Laufe des gestrigen Tages ist der Feind beiderseits der Römestraße in Richtung Le Chateau mit stärkeren Kräften gefolgt. Unsere Vortruppen weichen keine hier in Verbindung mit Panzerwagen angelegte Kavallerie ab; stärkeren Infanterieangriffen widien sie schrittweise kämpfend auf ihre neuen Stellungen aus. Am Abend stand der Feind östlich der Linie Vertry-Buffung-Bogalin.

In der Champagne wurden feindliche Teilangriffe beiderseits von St. Etienne abgewiesen. Zwischen den Argonnen und dem Rücken von Ornes brach der Amerikaner, am östlichen Maasquer in Verbindung mit Franzosen, erneut zu einheitlichen Angriffen vor. Am Rande der Argonnen scheiterten sie unter schweren Verlusten für den Gegner. Cornay, in das der Feind eindringt, wurde wieder genommen. Hauptstoß der zwischen Aire und Maas geführten Vorstöße war gegen Sommerance und Romagne gerichtet. Beide Orte blieben nach wechselhaften Kämpfen in unserer Hand. Den über Romagne und östlich davon bis Cunet vordringenden Feind warfen bayerische Regimenter wieder zurück.

Auf dem östlichen Maasquer schlugen wir den Feind bei und östlich von St. Etienne ab und nahmen St. Etienne, das vorübergehend verloren ging, wieder. Nordwestlich und östlich von Beaumont ist der Ansturm des Gegners vor den Linien österreichisch-ungarischer Jäger und rheinischer Regimenter gescheitert.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Die Schanzen

auf denen der Deutsche in der Heimat für seine eigene und seines Volkes Zukunft sich, sind

die Schalter

an denen man Kriegsanzeige zeichnet

Abendbericht.

Berlin, 10. Okt., abends. (W.B. Amtlich.) Vor unseren neuen Stellungen an der Schlachtfeld östlich von Cambrai und St. Quentin und auf beiden Maasquer sind feindliche Angriffe gescheitert.

Der österreichische Generalstab meldet:

Wien, 10. Okt. (W.B. Nichtamtlich.) Amtlich wird veröffentlicht:

Italienischer Kriegsschauplatz: Stellenweise lebhaftere italienische Erkundungstätigkeit.

Balkan-Kriegsschauplatz: Am Skumbi scheiterte der Hebergang italienischer Reiterabteilungen. Nordwestlich und nördlich von Peskova haben sich Kämpfe entwickelt. Hinter unserer Front wurden serbische und montenegrinische Banden aufgefunden.

Westlicher Kriegsschauplatz: Nördlich von Verdun bei Beaumont schlugen unsere Jäger im Verein mit rheinischen Regimentern schwere Anstürme feindlich zurück.

Der Chef des Generalstabes.

Das türkische Hauptquartier meldet:

Konstantinopel, 8. Okt. (W.B.) Generalstabsbericht. Palästinafront: Der Feind drang auch gestern nicht vor über die allgem. Linie Beirut-Jahle. Sonst keine Geschichtshandlung. Von den anderen Fronten nichts Neues.

Vouziers unter feindlichem Feuer.

Berlin, 9. Okt. (W.B.) Auf Vouziers, in das General Gouraud am zweiten Angriffstag einziehen wollte, liegt schweres Feuer. Auch diese bisher unzerstörte Stadt geht damit ihrer Vernichtung entgegen. Sollten die Deutschen die von französischer und amerikanischer Artillerie geschaffene Trümmerhülle jemals räumen, so wird die Ententeoffensive die üblichen Rückschläge auslösen, daß die Deutschen Vouziers vernichten hätten.

Berlin, 10. Okt. Am 7. Oktober beschossen die Amerikaner Vouziers mit weittragenden Geschützen.

Die Verwüstung Frankreichs.

Berlin, 10. Okt. In seiner letzten Rede in Glasgow sagte Winston Churchill: Wir verurteilen in den vergangenen Wochen jeden Tag eine größere Menge Granaten als in irgend einer der verflochtenen Perioden dieses Krieges. In 15 aufeinanderfolgenden Tagen wurden von unseren Geschützen mehr als zehntausend Tonnen Granaten pro Tag auf den Feind geschleudert. In genaueren Ziffern wurde das Maß des Anteils, den England an der Verwüstung Frankreichs und Belgiens hat, nie ausgedrückt.

Verluste bis zu 75 v. H.

Berlin, 9. Okt. (W.B.) Aus Gefangenenaussagen ergibt sich, daß die Verluste der Franzosen in der Champagne und der Amerikaner zwischen Argonnen und Maas ganz außerordentlich hoch sind. Besonders schwer hat die vierte französische Division bei ihrem Angriff am 1. Oktober gegen die Höhen südlich von Vim gelitten. Das Regiment 147 hatte dabei über 50 v. H. Verluste. Die dritte Kompanie des Jägerbataillons 18 wurde vollständig aufgerieben. Am 1. Oktober wurden bei St. Marie-a-Py drei Bataillone des Regiments 93 hintereinander eingeleitet. Sie wurden sämtlich zusammengebrochen. Den Leuten des zuletzt eingeleiteten Bataillons wurde, um sie zum Vorgehen zu veranlassen, vorgerechnet, daß der Graben vor ihnen schon von den Franzosen besetzt sei. Als sie den Befehl erkannten, stürzten sie im wirren deutschen Feuer zurück. Am 3. Oktober wurde bei Vinaville eine ganze Kompanie des 9. Artillerieregiments zu Fuß gefangen. Die Gefangenen bezifferten die Verluste im eigenen Bataillon bei dem Angriff am Vortag auf 50 v. H. Bei dem Angriff auf Monthois erlitten zwei hierbei eingeleitete amerikanische Regimenter Verluste bis zu 75 v. H. Die Regier mühten sich am gleichen Tage abgelöst werden.

Die Antwort an Wilson.

Die Beantwortung der Wilson'schen Note erfordert eine sorgfältige Erwägung. Die zuständigen Stellen haben bereits gestern den ganzen Tag beraten, jedoch ist die Antwort noch nicht fertiggestellt, es heißt, daß sie im Laufe des heutigen Tages erfolgen werde. Im allgemeinen neigt man der Auffassung zu, daß die Antwort Deutschlands im wesentlichen zustimmend ausfallen werde.

Die Haltung der Presse ist im großen und ganzen zustimmend oder doch zurückhaltend. Nur wenige Blätter hatten die Wilson'schen Forderungen für vollständig unannehmbar und erwidern in der Annahme geradezu einen Landesverrat. Wir können dieser Auffassung nicht beitreten. Für uns ist die Frage damit erledigt, daß sich die Oberste Heeresleitung, deren Urteil über die militärische Lage für uns allein maßgebend ist, an der Lösung mitgewirkt und vollständig mit ihr einverstanden ist.

Verschiedene Urteile aus dem Ausland.

Oesterreich.

Wien, 10. Okt. Die Langsame Note wurde erst durch die frühen Abendblätter weiten Kreisen bekannt und hat bei der

Bevölkerung bei der Unschönbarkeit ihres politischen Denkens keinen besonderen Eindruck gemacht. Im unterrichteten Kreise aber bemerkt man mit Genugtuung, daß die Note in der Fortsetzung der Unterhandlungen gestatte und mit den tollwütigen Pressbestimmungen aus einem Teil der Ententeländer nichts gemein hat. Auf die Forderung der Abkündigung des besetzten Gebietes vor dem Eintritt in den Waffenstillstand war man gefaßt und dürfte die Antwort darauf bereit halten, so daß eine Pause in den Verhandlungen nicht eintreten wird. Daß an Oesterreich eine Antwort noch nicht erfolgt ist, wird damit erklärt, daß Langsam zunächst nur Vorfragen gestellt habe, die Oesterreich gegenüber nicht nötig seien und daß in der Antwortnote selbst zu beiden Mittelmächten gesprochen wird.

England.

Rotterdam, 10. Okt. Nach holländischen Blättermeldungen aus London vom Mittwoch mittag verbreiten die Londoner Zeitungen Sonderausgaben mit dem Wortlaut der Wilson'schen Antwortnote an Deutschland. Die „Daily News“ und der „Daily Telegraph“ sprechen die Erwartung aus, daß die Antwort Wilsons die Einleitung zu allgemeinen Friedensbesprechungen und zum Waffenstillstand sei. Die „Times“ und die „Morningpost“ melden, daß die Verbündeten sich in ihrer Gesamtheit für die Wilson'sche Stellungnahme erklären werden, und daß sie die weiteren Ausführungen Deutschlands noch für Ende dieser Woche erwarten.

Italien und der Friede.

Berlin, 10. Okt. Endlich hat auch die italienische Regierung zu dem Friedensschritt der Mittelmächte das Wort ertönen und läßt durch die „Agenzia Stefani“ erklären, der Waffenstillstandsvertrag könne nur dann angenommen werden, wenn dem Feind solche Bedingungen auferlegt würden, die eine Wiederaufnahme des Kampfes unmöglich machen. Es sei aber zu bezweifeln, daß die Feinde solche Bedingungen annehmen würden. Man müsse daher glauben, daß ihr Vorschlag keinen Erfolg haben wird. Der gerechte Friede sei nahe, er liege aber nicht unmittelbar bevor. Er würde um so näher rücken, je ruhiger und fester die Völker der Entente bleiben.

Eine amtliche italienische Erklärung.

Chiasso, 10. Okt. Eine amtliche italienische Note besagt: Die erste Antwort der amerikanischen Regierung sei so, wie sie der ganze Völkerbund erwartet hatte. Die in der Antwortnote gemachten Vorschläge seien geeignet, zur Durchführung eines dauerhaften Friedens zu dienen. Jetzt kommt an den Mittelmächten, durch die Tat zu beweisen, daß sie bei der Abkündigung des Waffenstillstandsverschlages sich von jenem Geiste leiten lassen, der allein, wie Präsident Wilson angeführt hat, es möglich machen wird, die Verhandlungen zu einem guten Abschluß zu führen. In dieser Wortwahl heißt es, an der Richtlinie festzuhalten, die die Entente verfolgt und einen neuen Beweis von der unüberwindlichen Widerstandskraft abzulegen, wie sie Italien stets in den schwersten Tagen seines nationalen Daseins gezeigt habe und aus dem die heimtückischen feindlichen Manöver zusammengebrochen seien. Ihrer Aufgabe sei bewußt, gehe die Regierung in vollständigen Einvernehmen mit ihren Alliierten vor, und sei sicher, damit den einmütigen Willen des Volkes auszuführen.

Die Bolschewiki für den Breiter Frieden.

Moskau, 10. Okt. Laut „Mosk. Nachrichten“ meldet Harnack: Nach einem Radiotelegramm hat die Bolschewikregierung sich mit großer Mehrheit gegen die Abkündigung des Vertrages von Brest-Litowsk ausgesprochen.

Der Waffenstillstand mit Bulgarien.

Sofia, 8. Okt. (W.B.) Meldung der bulgarischen Telegraphenagentur. Gewisse Organe der öffentlichen Meinung in Deutschland werfen der bulgarischen Regierung vor, der öffentlichen Meinung und der Armee das am 23. September zu Berlin geschlossene Abkommen verheimlicht zu haben, laut dem die ganze Dobruška Bulgarien zustehe. Dieser Vorwurf ist unangebracht und ungerecht. Als die Nachricht von diesem Abkommen nach Sofia gelangte, war an der macedonischen Front alles zu Ende, und nichts außer einem Friedensschluß konnte die Gemüter beruhigen. Die Veröffentlichung der Nachricht über die Dobruška in diesen schweren Tagen wäre gleich einer bitteren Ironie gewesen und hätte das Ansehen des Bündnisses durchaus nicht erhöht.

Sofia, 8. Okt. Die Blätter heben das korrekte Verhalten der Bevölkerung den abziehenden deutschen Truppenteilen gegenüber hervor und meinen, dies lege Gegenseitigkeit voraus.

Bulgarien in Ententehänden.

Sofia, 8. Okt. (WB.) Der Reichsleiter der Transportschiffahrt meldet: Heute vermittelte Land in dem Eisenbahnministerium unter Teilnahme von Koroff (Generaldirektor der Eisenbahnen und Telegraphen), General Ludolf, dem französischen Oberst Drouff und zwei englischen Offizieren eine große Sitzung statt. Auf der Tagesordnung steht die Übernahme der bulgarischen Eisenbahnen, Straßen, Häfen, Telegraphen und Telefonen durch die Entente-Kontrollkommission, sowie die Besprechung über die Transportmöglichkeiten der Entente-Truppen zu der weiträumig zutreffenden Befehlung der strategischen Punkte in Bulgarien. Weiter wurde Guedem an der albanischen Grenze von der Entente befehligt und heute Kuchendil. In der Nacht vom 10. zum 11. 10. soll ein französisches Regiment nach Sofia kommen, wahrscheinlich über Kuchendil. Von den unter den Waffen behaltenden 5 Jahrgängen der bulgarischen Truppen (Jahrgang 38-42) werden die 4., 8. und 10. Division neu aufgestellt. Diese drei Divisionen bilden die den Bulgaren zugehörigen Truppenmacht. Mehr und mehr bricht sich in der Bevölkerung die Erkenntnis Bahn, daß für Bulgarien noch lange nicht Frieden ist, sondern Okkupation durch die Entente und Ruin. Als Ministerpräsident wurde von den Karodiden nach der früheren Handelsminister Buriss aufgestellt.

General Schedow abgesetzt.

Sofia, 10. Okt. (WB.) Meldung der bulgarischen Agentur: Die Zeitungen bringen die Mitteilung von der Absetzung (revocation) des Generalissimus Schedow, der sich in Wien in Behandlung befindet.

Was Bulgarien uns gekostet hat.

Der bulgarische Ministerpräsident Malkow hat dem Volk von den Bundesgenossen in der Sehranke noch den Versuch zurechtzubringen, die Unterstützung Deutschlands ist aber in seiner Hilfe für die Freilegung der bulgarischen Gebiete viel weiter gegangen, als seine Bundesgenossen ihm auferlegten. Wie der „Berl. Volkszeitung“ mitteilt, betragen die deutschen Verluste allein 1700 Offiziere und etwa 60000 Soldaten. Daraus haben 35 Offiziere und 9000 Soldaten den Heldentod auf den Schlachtfeldern Serbiens, Mazedoniens und in der Dobrußa. Alles, was das bulgarische Heer für seine Ausrüstung außer den Landesreserven brauchte, wurde von den Mittelmächten geliefert. Allein die Lieferungen Deutschlands erreichten mit den Kreditvorstellungen zusammen die Summe von über zwei Milliarden Mark. Keinen Pfennig davon hat Bulgarien bisher bezahlt. Für 520 Millionen Mark oder für rund eine Milliarde Lira wurde allein bis zum Herbst 1917 Kriegsgüter geliefert. Die Summe verteilt sich auf 161 Millionen Mark Bekleidung und Ausrüstung, 400 Millionen Mark Feldartilleriegeräte, 100 Millionen Mark Infanteriegeräte, 160 Millionen Mark verschiedene Lieferungen für Heereszwecke. Zu diesen Lieferungen für das Heer treten die sonstigen Lieferungen sowie die Kreditvorläufe der deutschen Banken. Die Lieferungen Bulgariens an die Mittelmächte dagegen waren ganz unerheblich. Die Ausrüstung von Gewehren und Aufstellungsmitteln ist sogar hinter dem Friedensstandpunkt zurückgeblieben. Den Mittelmächten waren 1912 etwa 12 v. H. der Gewehre und Karabiner zugewiesen, in den drei Kriegsjahren dagegen nur etwa 1,6 v. H., der Durchschnitt des Normaljahres 1912. Diese Ausfuhr von Lebensmitteln wurde aber außerdem noch weitgemindert durch die Lieferungen von 100 000 Tonnen Lebensmittel aus der rumänischen Erde. Wenn Bulgarien mit der Erfüllung und der Verteilung seiner Ernte nicht den erhofften Erfolg gehabt hat, so lag die Schuld daran nur an den bulgarischen Behörden selbst, die für durchgehende Maßnahmen nicht zu haben waren. Deutschland hat in militärischer, wirtschaftlicher und politischer Beziehung seinem früheren Bundesgenossen ein so weitgehendes Entgegenkommen gezeigt, daß es sich nicht jetzt auch noch den Vorwurf mangelnder Unterstützung gefallen lassen kann.

General Alexjew †.

Kiew, 9. Okt. (WB.) Der frühere Hofkammendant der russischen Truppen Alexjew ist in Kiewerinnodast gestorben. Die Blätter widmen ihm warme Nachrufe.

Türkei.

Das Bündnis mit den Zentralmächten.

Wien, 10. Okt. (WB.) Der Schriftleiter der „Neuen Freien Presse“ hatte ein Gespräch mit dem türkischen Vizepräsidenten Hüsnü Pascha, welcher erklärte, das Ministerium Tewfik Pascha bedauere keinen Wechsel in der inneren oder äußeren Politik der Türkei. Wenn man ihn und wieder von der Möglichkeit des Abfalls von einem türkischen Sonderfreiden umfasse, so sei das ein entwerdender Verdacht, den zu widerlegen er einfach unter seiner Würde halte, wobei er als gläubiger Moslem hervorhebe, daß die Abhängigkeit von Verträgen für die Gläubigen des Islams eine religiöse Pflicht bedeute.

Hollands militärische Sicherung.

Amsterdam, 8. Okt. (WB.) Die Niederländische Telegraphenagentur veröffentlicht folgenden amtlichen Text der Erklärung des Innenministers und Vorsitzenden des Ministeriums aus der Versammlung, in der die zweite Kammer über die Umlage: Die Kriegslage in dem an Seeländischen Ländern grenzenden westlichen Teile Belgiens macht es notwendig, daß die

Regierung auf die Eventualitäten, die daraus für unser Land entstehen können, Rücksicht nimmt. Wenn fremde Truppenteile eines der beiden Kriegführenden oder die Truppenteile selber unsere Grenzen überschreiten sollten, so erlegt uns das Völkerrecht die Pflicht auf, sie zu internieren. Auch besteht die Möglichkeit, daß wieder eine Anzahl Flüchtlinge bei uns Gastfreundschaft finden wird, in welchem Falle die Behörden in der Lage sein müssen, die nötigen Maßregeln zu treffen. Die Regierung sah sich, um über genügende Truppen zu verfügen, deshalb genötigt, die allgemeinen (mehrfachen) Urlaubsbewilligungen, im Besonderen die Urlaube von kurzer Dauer für die in Seeland stehenden Truppen aufzuheben. Sollte sich die Notwendigkeit ergeben, auch für andere Provinzen oder überhaupt in weitgehendem Maße zu einer ähnlichen Aufhebung der Urlaube überzugehen, so wird Befehl dazu erteilt werden.

Die finnische Königswahl.

Helsingfors, 9. Okt. Nach einer geheimen Sitzung ist Prinz Friedrich Karl von Hessen zum Landtag zum König von Finnland gewählt worden. Die Karrieren und einige wenige Republikaner befanden sich durch Eigenbleiben, daß sie an der Wahl nicht teilnahmen. Das Landtagspräsidium wurde beauftragt, die sich aus diesem Beschluß ergebenden Maßnahmen zu treffen.

Die Angelegenheit hätte man, wohl oder übel, auch noch zurückstellen können.

Oesterreich-Ungarn.

Eine Erklärung der Christlich-Sozialen.

Wien, 10. Okt. (WB.) Der Korrespondenz Austria zufolge sah die Christlich-Soziale Vereinigung der deutschen Abgeordneten folgenden einmütigen Beschluß: Die Christlich-Soziale Vereinigung der deutschen Abgeordneten nimmt, indem sie das Selbstbestimmungsrecht der Völkern und nationalen Nationen Oesterreichs anerkennt, das gleiche Recht auch für das deutsche Volk in Oesterreich in Anspruch und ist bereit, auf dieser Grundlage mit den Vertretern der anderen Nationen über die Umwandlung Oesterreichs in eine föderative freier nationaler Gemeinwesen zu verhandeln. Wir verlangen, daß sämtliche deutschen Gebiete Oesterreichs zu einem nationalen Gemeinwesen vereinigt werden, welches das Selbstbestimmungsrecht des deutschen Volkes ausüben dürfen. Die Unterwerfung deutscher Gebiete Oesterreichs unter ein fremdnationales Gemeinwesen lehnen wir unbedingt ab. Zur Annahme gelangte auch einstimmig ein Beschluß, daß die Christlich-Soziale Vereinigung selbstverständlich an ihrer religiösen und dynastischen Überzeugung festhält.

In einer Versammlung der deutschen Parteien wurde eine Ueber einstimmung aller Deutschen erzielt und beschlossen, zu allen Fragen gemeinsame Stellung zu nehmen.

Wie stehen wir?

Die „Deutsche Tageszeitung“ schreibt:

Man hat den Eindruck, als ob die Anfangserfolge der Feinde in den letzten Schlachten in Frankreich sowie die aus allerhand rein militärischen Gründen — die in das Gebiet der Taktik und Strategie gehören — erfolgte Zurücknahme unserer Truppen bei uns doch vielfach eine übertriebene Wirkung hervorgerufen haben. Hier und da hört man die Ansicht, die Widerstandskraft unserer Abwehr im Westen sei im Erlahmen — deshalb auch der Friedensschritt. Wenigstens Gemüter beschließen gar einen Zusammenbruch unserer Westfront und behaupten allen Ernstes, daß sie abdrücke. Was alles noch mehr behauptet wurde, soll gar nicht erwähnt werden; man fragt sich aber, wie es möglich ist, daß ein so ruhiger und sachlich-mühter dinstenbes Volk plötzlich nur noch das Schlimmste, nur noch Schrecken zu sehen vermeint, wo bei näherer Betrachtung doch reichlich Licht vorhanden ist. Wir müssen uns zurückfinden in ruhige, abwägende Beurteilung unserer militärischen Lage — und das kann man nur mit gesunden Nerven!

Zunächst haben wir uns einmal alle klar zu machen, welche gigantische Leistung das deutsche Heer bisher vollbracht hat und welche ungeheuren Erfolge es errungen. Diese Erfolge liegen nicht nur in der zahlreichen Vergangenheit von vier Kriegsjahren, in denen greifbare Ergebnisse mit Siegen, Beute und Befehung weiter feindlicher Landstriche vorliegen, in denen nach langem, heißem Kampfe der Osten bezwungen wurde. Diese Erfolge liegen jetzt in dem Feldenkampfe des deutschen Heeres, das auf sich allein unter immerhin nur kleinen Unterstützung österreichisch-ungarischer Truppen angewiesen ist. Dieses Heer, erprobt und gekämpft in vier Kriegsjahren, hält jetzt dem Vordringen der Heere Frankreichs, Englands, Amerikas mit deren Kolonialtruppen und sämtlichen Hilfswaffen stand.

Das ist eine Leistung, wie sie größer in der Weltgeschichte noch von keinem Volk, keinem Heere verlangt wurde!

Als wir im Frühjahr zu unseren Offenstößen schritten, gelang uns eine empfindliche Schwächung dieser feindlichen Kräfte. So empfindlich, daß erst nach Zuström neuer amerikanischer Verbände und nach Heranziehung aller in den Kolonien des Verbandes ausgebildeten Truppen die feindliche Gegenoffensive dann allerdings auch mit gewaltiger Ueberlegenheit an Menschen und Mitteln, beginnen konnte.

Aber genau so, wie wir bei unseren großen Operationen im Osten und Südosten feinerzogen wußten, daß diese nicht stillen Zielen gelten, sondern weitestgehende strategische Pläne verfolgten — und auch erfüllten —, müssen wir uns auch bei den feindlichen Operationen fragen, was denn der Feind eigentlich will? Jede einzelne Ueberlegung sagt doch, daß doch nicht Zehn- oder Hunderttausende von Menschen opfern, um uns zu veranlassen, einige Kilometer rückwärts in neue feste Stellungen zu gehen oder um einen Einbruch in einen Frontabschnitt zu erzielen, der sich nicht weiter ausweiten läßt.

Deshalb muß man die ganzen, seit vielen Wochen im Westen tobenden Kämpfe von viel höherer Warte betrachten, um

ihren Zweck zu verstehen; und dieser Zweck ist die Vernichtung des deutschen Heeres. Um nichts Geringeres osert die Entente ihre Mächte; deshalb ringt sie weiter, in der Hoffnung, das Ziel doch noch zu erreichen.

Aber sie ist weit davon entfernt!

Unsere eigentliche Basis im Westen ist seit Jahren die Abwehrgene, in der wir sehr wohl kämpfen. Die feigsten Ausfälle aus dieser Basis heraus wurden durch unsere Abwehrbewegung in den Juli- und Augusttagen wieder allmählich ausgeglichen; dann erst kam der Feind an unsere eigentlichen Stellungen heran und bemüht sich seitdem, sie in gewaltigen Schlägen zu durchbrechen.

Nirgendes ist ihm dies bisher gelungen. Große Hoffnungen hatte er auf den Durchbruch beiderseits der Arzonnen gelegt — aus gefundenen und erbeuteten Befehlen geht hervor, daß nach gelungenem Durchbruch das Fernschießen bis halbwegs Sedan ausgebaut werden sollte!

Die Entstellung und der Rückzug der Feinde ist also völlig auf Seite des Gegners. Wir können die Abwehrkräfte in der Champagne und westlich der Maas mit vollem Recht als eine allmählich abnehmende gegen gewisse Uebermacht bezeichnen. Das hierbei planmäßig die vordersten Geländestreifen preisgegeben wurden, war bereits vorher beabsichtigt und hat uns eben den Erfolg eingebracht. Was dann, nachdem der erste Gewaltsturm mißglückt war, folgte, war der Ausbruch des Entschlossenen. Nunmehr unter rücksichtslosem Einsatz durch Gewalt und Blutopfer das noch zu erzwingen, was übersehender Angriff ihm verlor hatte. So entstand das schreckliche Ringen in der Champagne und östlich der Arzonnen, das für den Feind bislang das blutigste und verlustreichste des ganzen Krieges wurde. Besonders die Amerikaner haben außerordentlich gepfeift.

In Andern drängte der Feind uns in die schon lange ausgebaute Andernstellung zurück, — über den Einbruch kam er auch dort nicht hinaus.

Vor Combray liegt er noch fest, zwischen Combray und St. Quentin rüttelt er seit vielen Tagen vergeblich an unserer Verteidigung, man er auch in der vordersten Zone Gelände und Dorftrümmer gewann.

Biel Begebenheiten ereignen hier und da unsere Verluste, die sich in den Gefangenenzahlen der feindlichen Heeresberichte ausdrücken. Hierbei ist eines zu bedenken: Seils hat der Angreifer höhere blutige Verluste, der Verteidiger solche an Gefangenen und Beute. Im ganzen genommen sind die Verluste des Angreifers zweifellos höher als unsere; nur wenn ihm einmal in einem Zuge der Durchbruch gelänge und er bis ins freie nicht zu Stellungen ausgebaute Gelände vordränge, würde sich dies Verhältnis ändern.

Unanbänglich aber ist daran nicht zu denken, weil wir immer wieder dem Feinde frontal neue Stellungen parieren können. Deshalb kann man wohl mit ziemlicher Sicherheit sagen, daß das Zahlenverhältnis beider Parteien sich nicht wesentlich geändert hat — beide haben auf Grund der schweren Kämpfe an ihrer Kampfkraft natürlich gelitten.

Auch wollen wir ausdrücklich vor der Meinung warnen, als ob etwa die schweren Kämpfe nun ihrem Ende zugingen. Sind Atempausen im Kampf eingetreten, so hat sie unsere Abwehr erzwungen. Noch aber hat der Feind mehrere genaugenommen, um weitere Angriffe zu wagen. Auch mit diesen werden wir dank unserer Abwehr fertig werden; es schadet militärisch nichts, wenn dabei aus wohlberechneten Gründen stellenweise Geländestreifen geopfert werden.

Mit absoluter Ruhe und Zuversicht können wir daher die weiteren militärischen Ereignisse erwarten — und mit Entschlossenheit. Gerade in diesen Tagen gilt es, lehiere zu zeigen!

Auch im Südosten wird die Lage durch gezielte Maßnahmen schon pariert werden. Der neulich gemeldete Zurücknahme türkischer und deutscher Kräfte in Galatien nördlich von Damaskus folgte der Entschluß mit beschleunigten Kräften und gelangte vorderhand an die Linie Beirut-Baalbek; es bleibt abzuwarten, ob er weiterhin nachdrängt. Auf dem Balkan wird sich das Bild auch wohl bald klären. Die Franzosen hielten an der Bahnlinie bis Vukob-Bitrovica nicht allzu fest; vor: serbische Kräfte drängen an der Straße Branja-Deskovac nach. Die bulgarische Westgrenze scheint von der Entente respektiert zu werden; auf dem anderen Hügel, in Albanien, ist die in Zurücknahme begriffene österreichisch-ungarische Front in der Gegend nördlich des Stambul anzuwachen.

Unsere Ansicht nach wird es nicht mehr allzu lange dauern, bis sich die Lage dort „geklärt“ hat, und dann wird man sehen, daß auch schwierig erscheinende Situationen auf die bestmögliche Art wieder zurückgerichtet werden können — und wird daraus lernen, daß Ruhe, Zuversicht und gute Nerven das beste Abwehrmittel gegen plötzliche Desorganisationen sind.

Wir stehen trotz allem fest und werden uns halten; die Front fordert von der Heimat nur Vertrauen gegen Vertrauen!

Wahlrechtsreformen in den Bundesstaaten.

Dresden, 9. Okt. (WB.) Die „Sächsische Staatszeitung“ meldet: Unter dem Vorsitz des Königs und in Gegenwart des Kronprinzen fand eine Sitzung des Gesamtministeriums statt. In ihr wurde als Tag der Einberufung des vertagten ordentlichen Landtags der 28. Oktober festgelegt und das Ministerium des Innern mit der Ausarbeitung einer Gesetzesvorlage beauftragt, die das bestehende Landtagswahlrecht zur zweiten Kammer durch ein solches auf breiter Grundlage ersetzen soll.

Wahlreform in Hessen.

Offenbach, 10. Okt. Die sozialdemokratische Partei hat beschlossen, den Landesparteivorstand aufzufordern, unersüßlich Schritte einzuleiten zur Durchführung einer Wahlreform und zur Parlamentarisierung der hessischen Regierung. Eine demnächst stattfindende Landesparteiversammlung wird sich mit diesen Gegenständen zu befassen haben.

Parlamentarisches aus Hessen.

Ueber die Futterversorgung der größten Städte des Landes hat der Abg. Henrich, dem a. a. auch die Fett- und Butterversorgung der Provinz unterstellt ist, eine Anfrage an die Regierung gerichtet, in der er anfragt, ob es ihm bekannt ist, daß die Versorgung der größeren Städte des Landes, namentlich auch der Stadt Darmstadt, mit Butter und Speisefett zurzeit eine völlig ungenügende ist und daß die Versorgung der Bevölkerung vollständig eingestellt werden müßte? Ist die Groß-Regierung bereit, jede Milchlieferung aus dem Groß-Hessen heraus solange einzustellen, als die Futterversorgung der hessischen Bevölkerungsberechtigten nicht in gleichem Umfang gesichert ist, als sie im Durchschnitt in den übrigen Teilen des Reiches stattfindet? Ist die Groß-Regierung bereit, die Versorgung von Kartoffeln an andere Bundesstaaten solange zu unterstellen, als die ihrer Verpflichtung zur Lieferung anderer Lebensmittel, insbesondere von Fett und Fleisch nicht nachkommen. In der Begründung wird darauf hingewiesen, daß namentlich der württembergische Staat mit der Fett- und -Lieferung seit längerer Zeit im Rückstand ist, während es aus Hessen größere Mengen Kartoffeln besteht, aus dem Hessen täglich mindestens 40.000 Liter Vollmilch außer Landes geliefert werden.

Tatsache ist, daß Darmstadt auch in dieser Woche keine Butter erhält, obwohl es auch in der vorigen fleischfreien Woche keinerlei Fett und Butter bekam.

Kundgebung der Deutsch-Konservativen Partei.

Der Weitere Vorstand der Deutsch-Konservativen Partei hielt am Mittwoch im Herrenhaus zu Berlin eine aus allen deutschen Bundesstaaten und allen preussischen Provinzen äußerst zahlreich besetzte Versammlung ab, die der Besprechung der politischen Lage gewidmet war.

Es gelangte einstimmig die nachfolgende Entschließung zur Annahme:

„Deutsche Männer und Frauen!“

Das Vaterland ist in Gefahr. Mit unerhörter Wucht türmt feindliche Uebermacht gegen unsere Mauer im Westen.

Was unseren Vätern und uns heilig und teuer gewesen ist, steht auf dem Spiele: Preußen, der Staat Friedrichs des Großen, für den unsere Väter in den Freiungskriegen gekämpft haben, das Werk der Hohenzollern, das neue Deutschland Wilhelms I. und Bismarcks mit allen seinen Bundesstaaten.

Das alles kann und darf nicht untergehen!

Wenn der Präsident Wilson für den Eintritt in Friedensverhandlungen oder bei ihnen Bedingungen stellt, deren Annahme Deutschlands Ehre und Unversehrtheit, unser nationales Gedeihen und die wirtschaftliche Zukunft aller Volksteile vernichten würde, dann muß das deutsche Volk mit Einsatz seiner kühnsten Kraft den Kampf fortsetzen, bis ein ehrenvoller Friede errungen sein wird.

Diesem Ziele, diesem einen Gedanken alle unterzuordnen, ist unsere erste und dringende Pflicht. Deshalb wollen und müssen wir, dem Anrufe unseres Kaisers folgend, unser Bestes einbringen, jeden Muskel, jeden Nerv anspannen und in alle Volksteile das Bewußtsein tragen, daß es jetzt um unser Höchstes geht.

Von Anbeginn an ist unsere Partei für die starke Wehr des Vaterlandes eingetreten. Auch in diesem furchtbaren Kriege steht sie voll unerschütterlichem Vertrauen hinter unserem tapferen Heere, fest entschlossen, alles zu tun, was dessen Widerstandskraft stärken kann.

Hierzu gehört, daß wir in der Heimat weiter jedes Opfer willig tragen, daß wir alles zurückstellen, was uns dabei menschlich oder wirtschaftlich trennen könnte.

So schwer auch die Bedenken gegenüber der neuen Steuerumsetzung innerpolitischen Zustände sein mögen, sie müssen zurücktreten, solange es gilt, daß das deutsche Volk wie ein Mann im entscheidenden Kampfe zusammensteht.

Nichts anderes gibt es jetzt, als den Kopf oben gehalten, nicht kleinmütig werden, nicht zweifeln an unserer gewaltigen deutschen Kraft. Jetzt heißt es, dem Helfer im Himmel vertrauen, der unser Volk auch in diesem Kriege bisher schützlich beschützt hat, und der, wie wir zuversichtlich hoffen, nicht zulassen wird, daß die unendlichen Opfer für die Wahrung unseres Vaterlands und unserer nationalen Ehre umsonst gebracht worden seien.

Für diese unsere heiligen Güter wollen wir weiterkämpfen, wenn es sein muß, bis zum letzten Mann.

Gott schütze Deutschland!

„Rationierung“ der Sparlichkeit.

Man schreibt uns:

„Wenn alles „rationiert“ wird, muß auch die Sparlichkeit rationiert werden. Bekanntlich dienen Sockenmängel dazu, die Lebensdauer der Socken erheblich zu verlängern. Zurzeit sind Sockenmängel „rationiert“. Dank dem Moloch Kriegswangenswirtschaft, der alles erspart, sind auch die Sockenmängel erspart, d. h. vom Markte verschwunden, obwohl wir Eisen „eigenlich“ ausreichten haben sollten. Sockenmängel werden den Schuhmachern zugewiesen, damit nicht zu viel Sockenmaterial geparkt werde. Die Gehelmräte der Arbeitsgemeinschaften, die derartiges zu verantworten haben, reisen im Lande umher und erzählen der Hausfrauen Menge, daß der — freie Handel im Kriege versagt habe.“

Die Bucheckern und die Handfrucht.

Wiesbach ist man darüber in Sorge, daß die Kartoffelernte mit der Bucheckernsammlung zusammen fällt. Für die Ernährung bleibt die Kartoffel wichtiger und darum muß das Kartoffelbubbeln vorgehen. Die Schläge ist aber folgende:

Die für die Selbsterhaltung notwendigen Bucheckern sollen gleichzeitig mit dem Laub, alles was früher fällt, ist zumest

entweder nicht gefad oder kauft. Die Kartoffelernte ist dann aber zum größten Teil erledigt. Außerdem ist es eine bekannte Tatsache, daß die Gegenden mit starker Kartoffelernte im allgemeinen nur geringe Bucheckernbestände aufweisen und daher die Gefahr der Kollision keineswegs hart ist. Wo aber wirklich einmal die Kartoffelernte und die Bucheckernsammlung nebeneinander stehen, können die Bucheckern immer liegen bleiben, da es genügt, wenn sie nur der selten Schneedecke gesammelt und ihrer Bestimmung zugeführt werden.

Großes ist vollbracht

In eisernen Jahren. Unterirdisches haben unsere Heldenführer mit ihren Heldenschaaren erreicht. Aber auch wir müssen unser Deutschland durch Taten beweisen!

Das ist unsere Lösung. Der Erfolg der Kettengänge ist ein Schritt näher zum Endsiege.

Wir müssen opfern können!

Wie die Landwirte „reich“ werden.

Die demostokratischen Politiker sind fortgesetzt bestrickt, die über die hochnotwendigen fliegenden Stäbchen gegen die Landwirte dadurch aufzumiegeln, daß sie behaupten, viele Agrarier, deren alles nur so zuwiewe, würden jetzt mühselos reich auf Kosten der bedürftigen Verbraucher. Bei dieser Agitation wird nur innerer zweierlei gekümmert im Dunkel gehalten. Einmal, daß die Agrarier nur einen Bruchteil der hohen Nahrungsmittelpreise aufgezahlt bekommen, unter denen die kühnlichen Verbraucher feigen; zum anderen, daß auch die Agrarier nicht bloß Produzenten, Verkäufer von Erzeugnissen sind, sondern daß sie fortwährend auch als Konsumenten, als Käufer von Waren und Arbeitskraft auftreten müssen und hierbei unter einer meistens sehr, sehr viel härteren Freiheitsbedingung zu leiden haben, als sie ihnen bei ihren Verkäufen zugute kommt. Hierfür einige Beispiele aus Bismarcks, die uns gerade jetzt wieder aus Mitgliederkreisen zugehen.

Ein alter Freund schrieb uns:

„Im den Rest meiner einst blühenden Schwärze und -macht (120 Stk.) 10 Zuckerkannen, durchgehenden, mühte ich Butter kaufen (das Selbstschneide mühte abgeliefert werden) und den Rentner davon mit 54 Mark bezahlen, sogar für den Saft wurden mir noch 8 Mark berechnet. Für meinen zu derselben Zeit abgelieferten Wagon erhielt ich nur 8,50 Mark per Zentner, ich mühte also über 6 Zentner von dem guten Wagon für 1 Zentner Erlösfutter hergeben. Später erhielt ich billigeres „Milchfütter“ zugewiesen für 21 Mark je Zentner, aber woraus bestand das Beste? Etwas Kleinstbestände von Wagon und Weizen, Fischgräten, Rücheln, Fleischabfälle, Rücheln von der Weinbereitung, Gelbfraut, Stroh- und andere Stängelteile, dazu zahlreiche Milben, Schimmel, Brandbrände u. a. m. Vieles immerhin noch teure Futtergüter mühte für das Gedeihen der Frucht- und Jungtiere so bedenklich erscheinen, daß endlich zu erörtern war, ob man die Tiere nicht lieber durch Hunger als durch Verabreichung dieses Futters eingehen lassen und wenigstens die Ausgabe für das Futter sparen sollte.“

Ein Pfund besserer Butter bringt uns hier 3 Mark, für das gleiche Gewicht schlechter Wagenlammere müssen wir 6,50 Mark bezahlen.

Um meine Milchablieferung einigermaßen aufrecht erhalten und den notwendigen Dünger für den Acker zu gewinnen) wollte ich Kühe zuweisen als Erlös für zwangswirtschaft abgeforderte. Die Händler forderten aber für geringe alte Mittelware 1800—2000, zuletzt sogar 2300 Mark je Kaut. Mein Viehstand war früher so hervorragend, daß ein Geh. Oekonomierat beim Betreten des Stalles äußerte: Vor solcher Beschaffenheit nehme ich meine Kühe ab. Jetzt wurde mir dieses mühevoll und kostspielig herangeführte Vieh zu Schlachtopfenden abgefordert und ich erhielt für fünfviertel Jahr altes Jungvieh 550 Pfund schwer, nur das Doppelte des Wertes der kleinen Kühe. An zugeführten Kalben im realen Zustand von 1200 bis 1600 Mark verlor ich hierbei 6—800 Mark für jedes Stück, bei Kühen je 6—700, an einer Kuh sogar 900 Mark. Wenn man solche Verluste nicht länger ertragen will und kann, bleibt nichts weiter übrig, als zur verbotenen Wirtschaft überzugehen und einen Teil der selber aus Mangel an natürlichem und teurem Kunstdünger in schwacher Bracke liegen zu lassen. Wo bleibt dann aber zusammen und einen gemeinsamen Antrag auf Rücklieferung von Textilwaren einreichen.

Auf dem Formular findet sich auf der Rückseite eine Aufstellung, wieviel bei entsprechender Lieferung von Strohhack an Textilwaren zurückvergütet wird.

Vom Felde der Ehre.

Schzell. Wegen hervorragender Tapferkeit bei einem erfolgreich durchgeführten Patrouillenunternehmen erhielt Musikleiter Hermann Bödler, Sohn der Philipp Bödler Witwe, das Eisene Kreuz zweiter Klasse. Wir gratulieren!



Aus der Heimat.

Merz Jahr! Ind's, daß wir ohne Dach
Im Regen und Frost, bei Nacht und Tag,
In hellem Ringen, unbewogen
Um jeden Bodenstall gerungen,
Heimat!

Sie kamen zehn gegen eins gestüht;
Wir schlugen sie; doch wir haben gebüht.
Raum einer von uns ward nicht schon wüth,
Und stand doch wieder, kaum gesund,
Heimat!

Die Helme verbeult, den Rind zertrifft,
In Felsen die Schalen unter den Füßen.
Die Köpfe verleiht von lauem Feuern...
Heimat, Du mußt unsre Wehr erneuern!
Heimat!

Wir wehren das Graun von Deinen Landen!
Drum die Du jammereit, weil wir Landen,
Die Bahen aus der Tiefe krampt,
Und zeig', daß unser Kampf dein Kampf,
Heimat!

Aus Starkenburg.

Darmstadt, 9. Okt. Auf Grund einer falschen Auskunft, die im vorigen Jahre der Kaufmann A. Beck aus Offenbach, der im Besitz entsprechender Mittel einen kaufmännisch tüchtigen Teilhaber suchte, um das Lebensmittelgeschäft des Roskus dahier zu übernehmen, bereingelassen, indem er über die 45 Jahre alten Kaufmann Philipp Koppes aus Frankfurt von der Firma, bei der er über 20 Jahre beschäftigt war, eine vorzügliche Auskunft erhielt. A. nahm den K. als gleichberechtigten Teilhaber auf, dieser führte die Bücher und leitete das ganze Geschäft und so sich A. um den Betrieb anheimelnd sehr wenig kümmerte, wurde jenem das Schwindeln leicht gemacht. Er hat einfach die Gelder bei der Post nach und nach ab, kassierte die bei dem Militär und anderen Behörden ausstehenden Beträge ein und lebte in Frankfurt, wo er wohnt und täglich nach Hause fuhr, herrlich und in Freuden, bis plötzlich eines Tages A. zu seinem Schrecken erfahren mußte, daß das Bankkonto bedeutend überhöhen war. Bald stellte sich der ganze Schwindel heraus. K. gab an, daß er Schulden gehabt und bezahlt und größere Beträge im Spiele und bei Spekulationen verloren habe. Er betrug auch eine Frankfurter Dame, die es als Geschäftsführerin mit 5000 Mark aufnahm, wozu er sich die im Geschäft befindlichen Maschinen, an die er absolut keinen Anspruch hatte, verpfändete. Im ganzen hat er in der kurzen Zeit von einigen Monaten nahezu 100.000 Mk. aus dem Geschäft gezogen, von dem ein kleiner Teil gerettet wurde. Er ist im allgemeinen geschäftig und wird heute von der hiesigen Staatsanwaltschaft zu drei Jahren Gefängnis verurteilt, abzüglich vier Monate Haft und fünf Jahre Ehrverlust.

Darmstadt, 9. Okt. Der Provinzialausschuß der Provinz Starkenburg verhandelte heute wiederholt das Geschäft der Kath. Koppes geb. Schürder, welcher, um Erlaubnis zum Betrieb eines Schankwirtschafts in der Heide-Grünwaldstraße 5 dahier, die ihr mehrfach wegen Kuppel betrauter Sohn in dem gleichen Lokale eine nicht konzessionsrechtliche für Cispokal betreibt, scheint das Mandat der beiden zu durchschauen und wird das Geschäft schließlich abgewiesen. — Auch die wiederholt verhandelte Verurteilung der Gemeinden Dornheim und Pöckeln gegen die Heranziehung zu einem kleinen Teil der zu etwa 160.000 Mark veranschlagten Kosten für die Entwürfung des Schwarzbachgebietes durch Aufstellung eines Pumpwerkes, wird nachdem sich alle Instanzen schon mit der Frage beschäftigt haben, endgültig als unberechtigt erkannt und ihnen die Kosten aufgeladen.

Aus Rheinischen.

FC. Mainz, 7. Okt. Der 17-jährige Sohn eines im Felde stehenden Eisenbahnschaffners von hier hat seiner Mutter 600 Mark, die für Kartoffeln, Kohlen und Steuern bestimmt waren, und brachte damit vorgestrichen durch.

FC. Mainz, 7. Okt. Das vierjährige Töchterchen des Schuhmachers Kling dahier, das am vergangenen Freitag an seinem Geburtstag in einen Topf mit heißem Wasser gestürzt ist, ist seiner Verletzungen erlegen.

FC. Köln, 7. Okt. Vier Gänse wurden dem Odetosher Franz in einer der letzten Nächte aus dem Stalle gestohlen.

FC. Worms, 8. Okt. Die Diebstehlen nehmen in erschreckender Weise überhand. In den letzten Tagen wurden geklaut: Aus einer Paraplegie Lederrücken im Werte von 1000 Mark, im Handelslokal ein Wagon, aus einer Schreibwarenhandlung Gegenstände von 300 Mark, aus einem Hause der Grenzstraße Weibchen für etwa 2200 Mark; in der Frankfurterstraße zehn Stühlchen und eine Partie Stühle, aus einem Hause am Lutherplatz aus einem im Erdgeschosse gelegenen Schlafzimmer, in dem das Fenster offen stand, Deckbetten und Stühle im Werte von 2200 Mark. Von den Tütern fehlt jede Spur.

Arbeitsmarktangeiger des Arbeitslosenvereins zu S. Gilsbiermühlstraße Friedberg.

Offene Stellen:

8 Knechte, 1 Schiffer, 1 Holmel'erfamilie, 1 Junge als leichte Arbeit, 3 Tagelöhner, 14 Dienstmädchen, 1 Melkerrin, 2 Melkerrinnen in einen Stall, 1 Hausmädchen, 1 Kellnerin, 1 Köchin für Gut, 1 Mädchen oder Frau zur Haushilfe für hiesigen Haushalt. Für die Gruppe: Männer, Frauen und Mädchen, letztere nicht unter 20 Jahren, 10 Baueckler, 1 Leiter für Heim jugendlicher Helfer, mehrere Milchverkörrern.

Stellensuchende:

Mehrere Melkerrinnen und ledige Weiber, 1 Wärfenstuck, 1 hässige Melkerrin.

Verantwortlich für den politischen und lokalen Teil: Fritz Dirichel, Friedberg; für den Angelegenheit: A. S. S. Friedberg, Friedberg. Druck und Verlag der „Neuen Tageszeitung“, A. S. Friedberg i. G.

Herzenskämpfe.

Roman von Helene Schütz, geb. von Gersdorff.
(Copyright 1913 by C. Adersmann-Verlag.)

12)

Nachdem verboten

Wie sehr sympathisch berührte sie wieder seine Anwesenheit! Er hatte Recht, tausendmal Recht! Die Ehe ist das Beste, das Gütliche, wenn sie auf wahrer gegenseitiger Liebe, auf gegenseitiger Selbstverleugung, auf echter beiderseitiger Gotteserkenntnis, so zu sagen auf irdischem Boden gegründet ist. Aber sie muß eine Qual, ein nie endender Kampf sein, wo diese Hölle steht, — auch sie mußte an das verfluchte, traurige Leben ihrer armen Mutter mitten in allem Glanz und Reichtum denken. Sie wußten nicht, die beiden, wie nahe und gleichartig in diesem Augenblick ihre Gedanken waren.

In diesen Minuten befestigte sich die schon vorher halb gefakte Absicht in ihrem Herzen zu einem unumstößlichen Entschluß: sie würde niemals, unter keinen Umständen eine Ehe ohne wahrer gegenseitiger Liebe und tiefe Achtung einziehen. Und da ihr Herz bereits dem Einsamen zehrte, den sie lieben konnte und mußte, ohne Erwiderung zu finden, so würde sie überhaupt unmöglich bleiben. Aber auch so hätte er die schon den ersten Wochen gewählten mit den wenigen, klaren Worten: sie würde mit Gottes Hilfe alles Schöne und Große genießen, was Kunst und Natur bieten und sie würde alles Gute und Edle zu tun suchen, was in ihrem Bereich möglich war. Dann würde ihr Leben, auch ohne das eheliche Glück, von dem sie, wie jedes Mädchen geträumt hatte, doch nicht arm und nutzlos verleben. Und sie konnte ihre große, reine Liebe für immer als ihr schönstes und bestes Erlebnis in ihrem Herzen bewahren, ohne irgend jemand ein Unrecht zu tun.

8. Kapitel.

Das waren gewiß außerordentliche Gedanken für eine junge Dame auf einem glänzenden Hofe, dessen gelebten Mittelpunkt für sich und niemand, der sie gleich darauf lächelnd in strahlender Schönheit am Arme Reinholds dem Schloß zuführten. Sie hätte etwas decoratives vermuten können. Da an der Polonaise alle Gäste, auch die älteren teilnahmen, so folgten auch Antelmans dem vorangehenden jungen Paare, die Kommerzienrätin am Arme Dr. Engelung des Generals von Trotha, des Gouverneurs von A., welcher sich bereit hatte, sich die amnische Frau, die von Majestät so besonders ausgezeichnet wurde, als Partnerin zu führen, während der Kommerzienrat Frau Regierungsrätin von Vorkrich führte. Die ganze Gesellschaft hatte plötzlich entdeckt, daß Antelmans „wirklich ganz reizende Menschen“ seien.

Diese hatten allerdings schon vorher eine hervorragende gesellschaftliche Stellung und Beliebtheit besessen, aber es hatte doch noch besonders adeliche Leute gegeben, welche sie nicht recht für voll ansehen wollten. Auch diese waren nun befehrt und bemühten sich um die Gunst der von der königlichen Gnade so sehr bevorzugten Glücklichsten. Frau Ella strahlte vor Freude, auch der Kommerzienrat fand die Situation nicht übel. Ihr Hülfe blieb fast unberührt von all dem Heiserlichen. Ihre Gedanken und Gefühle waren nur auf einen Punkt konzentriert: Reinhold!

Die Königin hatte unterdessen in dem großen Tanzsaal auf einer etwas erhöhten Estrade in einer Art von Thronstuhl Platz genommen, von wo sie dem Vorbeimarsch des glänzenden Zuges, der die Polonaise bildete, zulauf, was ihr viel Vergnügen zu bereiten schien. Es war eine lange Kette von blendenden Erbschmuck, Offiziere in blühenden Uniformen, Zivilisten mit vielen Orden geziert, Juwelenschmückte Damen in kostbaren Toiletten und viel reizende frische Jugend, — allerdings ein so farbenreiches Bild, daß es wohl jedes Auge ergötzen konnte.

Unter den lieblichen Klängen einer Strauss'schen Polonaise führte Reinhold mit seiner schönen Gefährtin den langen Zug von seinem Aufgangspunkt in den mannigfaltigsten Wendungen und geraden Linien durch verschiedene Säle und einen Teil des Parks, doch immer so, daß noch ein Teil in dem Tanzsaal vorhanden war, damit die hohe Hofdame nie ganz ohne Augenweide blieb.

Reinhold und Hilke, als führendes Paar, schritten an der Spitze; hinter ihnen die hohen Würdenträger der Militär- und Zivilbehörden mit ihren Damen; nach ihnen kamen die jüngeren Paare, die sich ohne bestimmte Vorrichtung zwanglos anreihen durften.

Hilke von Trotha ging an Reinholds Seite, der sich vergebens bemühte, sie durch allerlei wichtige und lustige Bemerkungen in eine heitere Stimmung zu versetzen. Sie sah mit brennenden Augen nach dem ersten Paar. Sollte ihre Abnung sich doch bestätigen? Es war doch sehr auffallend, daß Reinhold die Fremde zu dem Ehrenrang ernannt hatte, wo so viele Damen der hier eingesessenen Familien sich darum gekümmert hätten. Allerdings war er in dem Antelmans'schen Hause sehr befreundet, aber bei solchen offiziellen Gelegenheiten pflegten Privatbeziehungen zurückzutreten.

„Gnädiges Fräulein sind sehr grausam! Gnädiges Fräulein haben meine armen Rollen nicht des Glücks gewürdigt, heute in Ihren Händen weilen zu dürfen!“ sagte eben Reinhold in vornehmlichem Tone.

Frieda wurde durch diese Worte in die Wirklichkeit zurückgerufen.

„Ach, bester Herr von Reinhold“, entschuldigte sie sich, „verzeihen Sie! Die Kleine, mein Schwesterchen, hatte so riesigen Spaß an den schönen Blumen, daß ich mir nicht verloggen konnte, sie ihr zu überlassen.“

„Ja, wenn Sie auf dem Alter der Schwesterliebe geopfert werden, so haben Sie ja auch ein schönes Los gefunden, und ich muß mich zu beruhigen suchen“, meinte er in pathetisch-lustigem Tone.

„Ach, ich konnte ja Ihr artes Herz und wußte, daß Sie nicht gütner würden“, erwiderte Frieda erleichtert.

„Ja, mein gutes Herz, wie Sie es zu nennen belieben, gnädiges Fräulein, kann allerdings viel vertragen, aber eins wird ihm doch noch und noch recht schwer, und das ist, daß Sie, der es so gern ersehen ist, ihm aber auch gar keine, nicht ein Tüpfchen Beachtung schenken“, laute er drohlich klagend, aber gleichzeitig doch im Ernst. „Mein Fräulein hätte ich sehr liebend. Diese Augen, diese Grazie! Und vor allem diese Schalkhaftigkeit, diese Munterkeit, — nein, geradezu Witz! Es ist eigentlich schade, daß mein „antes Herz“ schon anderswo so sehr bezaubert ist, sonst würde es so vieler Lieblichkeit sicher nicht widerstehen können.“

„Aber Sie es los, erkern Sie es los! Herr von Reinhold, und legen Sie damit dem neuen Part zu!“ rief Frieda ganz befehl.

Es wäre ihr wirklich lieb gewesen, wenn dieser gute Mensch sich nicht endlich in sie verliebt hätte. Sie wußte, wie sehr es ist, hoffnungslos zu stehen. Sie hätte ihm diesen Schmerz gern eingegeben, und wenn sollte sie ihm lieber gönnen, als ihrer kleinen Kade? So mühte sie ihren Dingen nach. Rätke würde den so heiß ersehnten Besucher, der ein befehlendes Ziel seiner Wünsche haben, denn warum sollte Rätke ihn nicht erlösen? War er doch ein wirklich annehmbarer Mensch, den man ohne Zweifel herzlich gern haben konnte, wenn einem nicht allzuwichtig schon vorher ein Reinhold Gersdorff im Herzen lag. Und sie selbst? Nun, sie konnte dann unerschrocken ihrem Schmerz nachhängen. Weiter dachte sie noch nicht.

Reinhold sah sie einen Augenblick traurig von der Seite an. Mühte er wirklich dieses schöne Mädchen aufzuheben, das ihm schon so fern gewesen war? Doch plötzlich warf er den Kopf in die Höhe und seine Augen blühten müde.

„Nein, nein!“ sagte er zu sich selbst, „ich erinne sie mir doch noch! Die Gnädigen haben ein wahres Sprichwort: „Kont heutzutage wenn sehr laß.“ (Ein zaghaft Herz gewann doch nie die schöne Dame.)

„Gnädiges Fräulein haben ja großes Verlangen darnach, mich loszumachen!“ laute er laut, kleinlaut veranlaßt lachend, als nähme er das ganze für einen Scherz. „Aber ich fürchte, so schnellwund geht das nicht mit dem Losantern, das ist eine schwierige, langwierige Arbeit.“

Unterdessen ging Hilke an Reinholds Seite wie in einem seltsamen Traum einher. O, könnten diese wunderbaren Minuten eine Ewigkeit dauern! Sollte doch die Erinnerung daran eine ganze Lebenszeit dauern und ihr köstliches Bestium werden! Sie bemerkte gar nicht, wieviel Aufsehen sie erregte, wie alle Blicke ihr bewundernd folgten. Ueberrascht war sie ja auch an diese Triumphe ihrer Schönheit gewöhnt. Da Reinhold mit Ordnung und Zelen des Zuges sehr beschäftigt war, konnten sie nicht viel miteinander reden. Aber das brauchte sie auch gar nicht. Das Gedächtnis, ihr viele kurze Spanne Zeit wie zu ihm gehörte, fand in Hand neben ihm zu stehen, erfüllte sie so ganz, daß eine banale Unterhaltung ihr nur störend hätte sein

könnten. Dabei bewies er ihr aber doch die zarteste Aufmerksamkeit und Fürsorge.

„Gnädiges Fräulein werden doch nicht zu sehr angestrengt?“ fragte er besorgt, wenn sie z. B. auf Schenksippen mit aufgehobenem Arm stehen mußte, um die ganze Prozession der Tänzer durchzulassen.

Wie es sie beglückte, ihn freundlich und besorgt um sie zu sehen! Wie sein schönes stolzes Antlitz mit den guten, klaren Augen liebte!

Und nun waren sie noch ihrer rathmischen Tanzänderung wieder in den großen Saal zurückgekehrt. Ein Bild Reinholds hinauf zum Orchester und dieses ging vom Polonaisen Schritt in ein rasches Walzertempo über.

Reinhold verbeugte sich vor seiner Partnerin.

„Gnädiges Fräulein gelassen?“ sagte er, legte leicht, aber doch fest seinen Arm um sie und zog mit ihr als erstes und umkleidig schönes Paar auf dem spiegelglatten Tarteit dahin. Reinhold tanzte vorzüglich. Er war geradezu berühmt als Tänzer. Jede seiner Bewegungen zeigte Kraft und Kommt. Das Erlernen des Tanzes hatte ihm nie Mühe gemacht; er konnte es, so zu sagen von selbst, ebenso wie andere sportliche Neigungen. Reiten, Schwimmen, Turnen, Rudern usw. Auch Hilke war eine ausgezeichnete Tänzerin. Es war wirklich ein Vergnügen diese beiden schönen Menschen in dem postvollsten Tanz, dem allen Dreifachtrittwalzer voll Grazie und Harmonie dahinschweben zu sehen.

„Bravo, wirklich charmant!“ rief denn auch Ihre Majestät ganz laut, als das Paar bei ihr vorüberkam und Jedermann mußte verstehen, wenn der allerhöchste Befehl galt.

Als der letzte Ton der Musik verklungen war, hätte Reinhold seinen Vorhagen gemäß forsterteilem eigentümlich seine Tänzerin bei Ortel und Tante abbliesen müssen. Er konnte aber der Versuchung nicht widerstehen, sie noch einmal kostbare Minuten für sich allein zu behalten, da ihm nun doch einmal das Schicksal dies kleine Glück in den Schoß geworfen hatte.

„Darf ich dem gnädigen Fräulein zur Abkühlung und Erholung einen kleinen Spaziergang in den Park vorschlagen?“ fragte er etwas ängstlich, denn vielleicht war ihr ein längeres Weilen mit ihm gar nicht erwünscht.

„Täuschte er sich nicht, als er ein warmes Aussehen in ihren Augen zu sehen glaubte?“

„Gern, Herr von Gersdorff“, sagte sie bereitwillig.

Und dann gingen sie schweigend in den dämmernden Park hinaus.

Reinhold verlor eine leichte Solofantasie anzuheben. Aber sie, die sonst die Kunst, leicht und geistvoll zu plaudern, meisterlich verstand, war nicht in der Lage, darauf einzugehen. Ihr Herz war vom Zerspringen voll; das machte sie so zerstreut, daß sie keine passende Antwort fand.

Auch Reinhold verstimulte bald. Und so gingen die beiden, die einander eigentlich soviel zu sagen hatten, schweigend nebeneinander her.

Reinholds Herz klopfte in dumpfen Schlägen. Wie wunderbar es war, hier so allein mit ihr zu wandeln! Und nichts hinderte ihn, Liebesworte zu ihr zu flüstern, ihr alles zu sagen, was in ihm tobte und brannte. Nichts, als seine Grundzüge, nichts als das, was er für seine Ehre ansah.

„Ich bitte ergebenst, gnädiges Fräulein, Ihrem sanftmütigen Begleiter Nachsicht angedeihen zu lassen“, sprach er endlich, sich gewaltig zusammennehmend. „Zwischen all den gesellschaftlichen und dienstlichen Pflichten ist dieses kurze Ausruhen an Ihrer Seite ohne viele Worte eine wirkliche Erquickung.“

„Also, bitte, schweigen Sie nur weiter, Herr von Gersdorff“, erwiderte sie lächelnd. „Ich finde, das ist gerade das Wohltuende zwischen Freunden, daß man, auch ohne zu reden, zusammen sein und sich behaglich fühlen kann.“

„Wie sehr beglückt es mich, Ihren gültigen Worten nach, mich ebenfalls zu Ihren Freunden zählen zu dürfen!“ entgegnete Reinhold erregt.

„Ja, nicht wahr, es ist eigentlich merkwürdig!“ meinte sie etwas zögernd, „trotzdem wir noch so wenig direkt miteinander verkehrt haben, glaube ich Sie doch ganz gut zu kennen und habe sogar das Gefühl, daß Sie es gut mit mir meinen.“

Vertiefung folgt.

Näbenschneider,

kleine und große,
mit geraden u. gekrümmten Messern,

Ulmer Etahspitze
bügelt bei

S. Ballin-Oppheimer
Heldenbergen.

Bessere fertige Ulter,
Mäntel, Anzüge aller Größen

in großer Auswahl, noch guten
Stoffen, noch billig ab.

Eingetieften, Koppen,
Brettwäsche folgt bei

Schneiderei Wolf,
Frankfurt a. M., Bleichstr. 26, 1.

ZEICHNET
9.
KRIEGSAKLENE

Übernahme für Melbach und Umgegend

tierärztliche Praxis.

Marloff, prakt. Tierarzt.

Versteigerung.

Wegen Aufgabe eines Teils meiner Landwirtschaft versteigere
ich nächsten Montag, den 14. ds. Mo., vormittags 10 Uhr, in
meiner Wohnung in Schell, Bissler Straße,

ein sehr gutes Pferd,

3 Jahre alt, braune Fuchsfarbe, geblüht (Belger Kreuzung),
einen starken 2-spännigen Wagen

mit sämtlichem Zubehör,
verschiedene Pflüge, 1 Patent-Schaukelpflug (Hofler),
1 Karoselpflug zum Streichen und Dreischar,
3 Kammeln, 2 Leichte für Ader, 1 Fahrstuhl,
verschiedene Möbel und Küchengeräte, 1 Fahrrad,
wenig gebraucht („Weil“).

Gg. Stoll H., Echzell.

Güterversteigerung.

Samstag, 12. Oktober l. J., abends 9 Uhr,
lassen die Erben der Friedrich Schmalz Eheleute in der Wirt-
schaft von Friedrich Wilsch in Friedberg-Jauerbach nachfolgende
Grundstücke öffentlich meistbietend versteigern:

A. Gemarkung Jauerbach.

1. Flur XVI Nr. 82=1023 qm. Ader hinter Jauerbach
2. „ XVI „ 83=1022 „ Ader dabei
3. „ XVI „ 387=442 „ Grabgarten am Wägel.
4. „ XXIII „ 226=641 „ Grabgarten die Johannisheide

B. Gemarkung Offenheim.

5. Flur I Nr. 77=232 qm Grabgarten auf dem Bornwiesen
6. „ I „ 168=444 „ Ader auf der Scher
7. „ I „ 331=1327 „ Wiese „ Die Rastwiese“
8. „ IV „ 4=805 „ Ader auf der Kalkenstirn.

Friedberg-Jauerbach, den 10. Oktober 1914.

Der Bevollmächtigte und Pfleger:

Friedrich Wilhelm Philipp.

Wachstudie und Buntglasapapier

wieder eingetroffen.

Tapeten- und Linoleumhaus

Jean Kögler,

Friedberg, Kaiserstrasse 27. Nähe des Rathauses.

Theater im Saalbau

Friedberg.

Lustiger Abend

Direktion: Johannes Breilholz.

Samstag, den 12. Oktober,

abends 8 Uhr:

Eine lustige Frauenverschwörung

oder: O, diese Männer.

Schwank in 2 Akten von A. Hirt.

Lesen, Leschen! Vorher: größte Hölzerkist!

Im Wartefalon I. Klasse!

Preis: 1. Platz 2,-, 2. Platz 1,-, 3. Platz 50 Pf.

Nachmittags 4 Uhr: Dr. Kindererziehung.

Tiefeln deck dich,

Elefen streck dich,

Knäuel aus dem Sack.

Märchenoper in fünf Akten

von H. Wilhelm.

Preis: 1. Platz 1,-, 2. Platz 50 Pf.

Drucksachen

Bestellt schnell und billig

aus Taunusstein. Druckerei v. Verlag L. B.